

Perry Rhodan

NEO



Hermann Ritter

Suchkommando Rhodan

Perry Rhodan

NEO

Band 56

Suchkommando Rhodan

von Hermann Ritter

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Helmut Ehls

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.einzelheftbestellung.de, E-Mail: einzelheftbestellung@pvn.de,

Bestell-Hotline: 040/30 19 87 43

Abo-service:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,

Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Abo-service Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany November 2013

Shanekas Blick schweifte umher. Die voll besetzte Zentrale der RANIR'TAN, die ursprünglich mit ausreichend Platz für eine arkonidische Besatzung geplant war, wirkte durch die Anwesenheit der drei Meter großen Riesen recht eng.

Jede Position war doppelt besetzt. Die Naats standen immer so aufgestellt, dass der zweite Naat die Erstbesetzung im Blick hatte. Beim geringsten Zögern, beim geringsten Schwindel oder Unwohlsein musste die Erstbesetzung in Sekundenschnelle ausgewechselt werden. Zusätzlich wachten zwei Naats mit bedrohlich aussehenden Handwaffen neben dem Eingang.

Ihre Aufgabe war Shaneka nicht ganz klar. Sollten sie die Zentrale vor Eindringlingen schützen, die aus dem Nichts zwischen den Naats auftauchten? Hatte man Angst vor einer Meuterei der Naats gegen die Arkoniden, so, wie es sich angeblich schon auf anderen Schiffen abgespielt hatte? Und wie sollte man sichergehen, dass ausgerechnet die beiden Naats der Wache loyal sein würden – auf einem Schiff, auf dem außer Naats nur zwei Arkoniden Dienst taten?

Früher hätte niemand einen solchen Blödsinn wie diese beiden Wachen durchgesetzt. Die Naats waren loyale Diener des Großen Imperiums. Schon immer. Sicherlich hätte Shaneka irgendein Schlupfloch in den neuen Anweisungen gefunden, wenn sie nicht sicher wäre, dass ihr Erster Offizier Hagnor ter Gaden jede minimale Abweichung vom Protokoll sofort melden würde. In der momentanen Situation konnte sie es sich nicht leisten, auch nur den geringsten Makel in ihren Personaldaten zuzulassen. Zu viel stand auf dem Spiel.

Normalerweise war die Vorbereitung einer Transition eine einfache Angelegenheit, die sie alle schon viele Male hinter sich gebracht hatten. *Schaffst du einen Sprung, schaffst du tausend Sprünge*, lautete eine alte Raumfahrerweisheit, an die sie unwillkürlich erinnert wurde. Das war zwar nicht die ganze Wahrheit, wie das Mitführen von Notkapseln belegte. Diese waren dafür gedacht, jenen Besatzungsmitgliedern zumindest

eine winzige Chance des Überlebens im hoch relativistischen Flug zu geben, die eine weitere Transition nicht überstehen würden. Aber wer an Bord eines Kriegsschiffes eingesetzt war, der hatte so viele Prüfungen über sich ergehen lassen wie sonst niemand. Daher war eine einfache Transition im bekannten Raum nichts, bei dem üblicherweise die höchste Sicherheitsstufe galt.

Aber in den letzten Tagen hatte sich viel verändert. Das Gefühl an Bord hatte sich verändert, seitdem das Kriegsrecht ausgerufen worden war. Eine eigenartige Nervosität hatte sich breitgemacht. Wo man früher keine Angst haben musste, drohte auf einmal überall und unverhofft die Gefahr durch die Methans.

Würden wirklich Methans mit ihren Schiffen auf uns einstürzen, wenn wir die Transition hinter uns haben? Niemand, den ich kenne, hat irgendwann eines dieser Wesen gesehen. Kein einziges Schiff ist jemals durch Methans vernichtet worden. Oder vielleicht ist es doch wahr, und die Angreifer schlagen so schnell zu, dass es keine Opfer gibt? Niemand kann einen Notruf absenden, weil es blitzartig geschieht ...

Nein!, ermahnte sie sich gedanklich. *Wenn etwas an dieser ganzen Geschichte dran wäre, müsste es einen Anstieg bei der Zahl der vermissten Schiffe geben. Irgendetwas, das als Beweis für eine handfeste Bedrohung ausreicht. Aber bis jetzt gab es nicht einmal über die Flüsterlisten Informationen. Aber dort herrscht natürlich dasselbe große Schweigen, das auf einmal überall bis hinab in die privateste Kommunikation eingezogen ist.*

Vor ihrem inneren Auge passierten die Ereignisse der letzten Wochen Revue. Wie eine Nova war die Nachricht vom Kriegsrecht in den Flüsterlisten aufgeblüht, hatte alle anderen Mitteilungen und Meldungen bei Weitem überstrahlt. »Die Methans sind wieder da!«, so hatte man überall zu hören bekommen. Und wie eine Nova hatte die Meldung ebenso dafür Sorge getragen, dass jede normale Kommunikation überstrahlt wurde – nur in diesem Falle dadurch, dass diese Art der Unterhaltung nicht mehr sicher war.

Es war nicht das Knistern einer Hyperraumstörung, das lei-

se Knacken des Sonnenwinds, das auf einmal den Gedankenaustausch in diesem Medium überlagerte. Es war ein alles bedeckendes Schweigen, das sich wie eine schwarze Samtdecke über alle Räume im Netz ausbreitete.

Verhandeln die ersten Kommandanten des Großen Imperiums schon mit dem übermächtigen Feind? Gibt es Spione in unseren Reihen, die jede Information über Schiffsbewegungen sofort weiterleiten?

Warum? Shaneka musste sich zusammenreißen. Sie war nicht so weit gekommen, um jetzt durch die Gedanken an einen missgünstigen Ersten Offizier und die Angst vor einer einfachen Transition alles zu verlieren, was sie so mühevoll über lange Jahre hinweg aufgebaut hatte.

»Bereit machen zum Sprung!«

»Lagemeldungen!«, befahl Shaneka dem Ersten Offizier.

Hagnor ter Gaden warf einen kurzen Blick auf die vor ihm stehenden Holos. »Keine Vorkommnisse.«

Auf einmal blinkte ein roter Punkt auf einem der Holos. Sie fixierte ihn. Doch bevor sie selbst die Meldung erfasste, hatte Hagnor die Information schon aufgenommen. *Mist. Das wird er mich wieder Tage spüren lassen.*

»Ein Notruf, Kommandantin«, meldete er.

»Position?«

»Zwischen uns und der KE-MATLON.«

»Wer ist näher dran – die Mehador oder wir?« Für einen Moment gab sich Shaneka der Hoffnung hin, dass ein Schiff vom Gespinst aus schneller bei der Position des Notrufs sein könnte als ihr Kreuzer.

»Wir.«

Geschwätzigkeit war nicht gerade ein Zeichen von Hagnors Persönlichkeit. Er redete mit seiner Kommandantin nur das Nötigste – egal, ob dienstlich oder privat. Hagnor vermittelte ihr das Gefühl, dass es unter seiner Würde war, mit einer *Gewöhnlichen* zu sprechen. Auf einem Schiff voller Naats hatte der einzige andere Arkonide Zeit, sich seinen adeligen Allüren hinzugeben.

»Empfang bestätigen!«, befahl sie. »KE-MATLON anfunken und mitteilen, dass wir uns um das Problem kümmern. Alarmbereitschaft auf allen Stationen. Haben wir eine Ortung?«

Hagnor drehte sich wieder seinen Holos zu. Sie wartete nicht, bis er die nötigen Informationen bereitstellte, sondern sprach den Naat zu ihrer Linken direkt an. »Geehron, was hast du für mich?«

»Ein Leichter Kreuzer, Kommandantin. Großes Imperium. Flottenmaterial. Das Schiff scheint schwer beschädigt. Offensichtlich die Folge von Kampfhandlungen.«

Die Methans!, war ihr erster Gedanke. »Weitere Ortungen?«

»Keine«, lautete Geehrons beruhigende Antwort.

»Reagiert das Schiff auf unsere Annäherung?«, hakte Shaneka nach.

»Nein. Sie haben Schwierigkeiten mit ihrem Hyperfunk. Die Kennung wird nicht übermittelt, dafür ein Notsignal und ein nicht zu identifizierender Datenstrom.«

Shaneka überlegte einen Moment. »Ein Datenstrom?« Sie blickte aus den Augenwinkeln zu Hagnor hinüber, aber er war nur hektisch damit beschäftigt, Holo nach Holo vor sich aufzurufen. Der Naat war schneller als der Arkonide – was ihr diebische Freude bereitete.

»Es ist schwer zu beschreiben«, antwortete Geehron. »Es wirkt so, als hätte ihr Rechner ein *Leck*. Sie senden einfach alles, was sie haben – fabrikneue Fiktivspiele und 3-D-Filme, scheinbar aktuelle Erwerbungen von ihrem letzten Aufenthalt in einem System, dazu Tausende private Aufzeichnungen, etwa eine Million Katzenbilder und diverse disparate Dateien. Zusätzlich erhalten wir ihren Notruf, klar und störungsfrei. Aber nur einen automatisierten Text, keine näheren Informationen über den Zustand des Schiffes.«

»*Gnat!*« Sie fluchte leise in ihrem heimatlichen Dialekt. War das die Falle, von der alle sprachen – ein Schiff der Methans, das ihnen auflauerte? Aber nein. Selbst ein Methan musste wissen, dass man mit einem Leichten Kreuzer einem Schiff wie der RANIR'TAN nicht wirklich gefährlich werden konnte.

»Ter Gaden, spricht etwas gegen das Vorgehen nach Protokoll für diesen Fall?«

Ihr Erster Offizier schaute sie verständnislos an.

»Gibt mir das Kriegerrecht weiterhin die Möglichkeit, havarierten Schiffen nach Protokoll zu Hilfe zu eilen?«, formuliert sie die Frage erneut.

Ter Gaden musste nachdenken. Shaneka genoss es, dass die Kiefer in seinem Gesicht arbeiteten. Sie war die Kommandantin, er der Erste Offizier. Sie würde sich keinen Fehler zuschulden kommen lassen, den er sicherlich sofort an eine *höhere Stelle* melden würde. Und an dieser höheren Stelle saß dann wahrscheinlich ein Mitglied der weitverzweigten Ter-Gaden-Familie, das dafür Sorge trug, dass ihr Verhalten deutlich schlechter aussah als das ihres Ersten Offiziers.

Hagnor straffte sich. »Kommandantin, das *Kriegerrecht* sieht äußerste Vorsicht vor. Alle Aufzeichnungen über das Rettungsmanöver werden ausgewertet. Aber selbstverständlich liegt die Entscheidung, wie wir vorgehen, weiterhin bei Ihnen.« Er drehte sich weg, ohne auf ihre Antwort zu warten.

Ein langer Augenblick verstrich. Ihre Hand verkrampfte sich. Langsam entspannte sie die Finger wieder. Aber der Druck in ihr wurde dadurch nicht geringer. »Gut. Langsame Annäherung. Wir versuchen weiterhin, mit dem Kreuzer Kontakt aufzunehmen. Die Rettungsteams sollen sich bereit machen. Wir brauchen möglicherweise alles an medizinisch geschultem Personal so schnell wie möglich da drüben.«

Sie drehte sich wieder dem Naat zu. »Geehron, was ist mit dem *Leck*? Kriegen wir weiterhin Daten übermittelt?«

Der Naat hatte im Gegensatz zu ihrem Ersten Offizier so viel Anstand, sich ihr beim Gespräch zuzuwenden. »Ja, Kommandantin. Das Schiff sendet weiterhin Datenmengen. Was sollen wir damit anstellen?«

»Sie haben den Ersten Offizier gehört«, antwortete sie mit einem leicht sarkastischen Unterton, der Hagnor sicherlich nicht entging. »Alles aufzeichnen, damit die Daten über die Rettungsaktion nachher ausgewertet werden. Alles aufzeichnen ...« Sie lehnte sich zurück, mit sich selbst zufrieden. Hagnor starrte gebannt auf die Holos. Er rief neue Bilder auf, darunter auch die Holos der einzelnen Arbeitsstationen der Naats in der Zentrale. Sie sah ihm dabei in aller Ruhe zu. Er wusste, dass

sie genau beobachtete, was er auf seiner Position tat. Aber es störte ihn nicht.

Sie selbst hatte es sich nicht zur Übung gemacht, die Arbeit ihrer Untergebenen im Einzelnen zu kontrollieren. Jeder Naat an Bord war ein Spezialist in seinem Fach, der durch die harte Schule der Flotte gegangen war. Sie hatte jeden Lebenslauf studiert, sich mit den Spezialgebieten und besonderen Fähigkeiten jedes Einzelnen unter ihnen vertraut gemacht. Im Gegensatz zu Hagnor kannte sie die Namen aller Naats in der Zentrale und die weiterer Naats an Bord.

»Geehron.« Wenn möglich, versuchte sie sitzen zu bleiben, wenn sie als Kommandantin Befehle gab. Sie hasste es, zu den Naats aufzublicken; noch mehr hasste sie es, wenn sie ihren Kopf in den Nacken legen musste, um ihren Ersten Offizier anzuschauen. Er hingegen genoss es, stehend zu arbeiten. Damit machte er ihr immer wieder deutlich, dass er als Spross des arkonidischen Adels nicht nur auf den Rangstufen der Gesellschaft über ihr stand, sondern auch tatsächlich zu ihr herunterschauen *musste*, wenn sie miteinander sprachen.

Der angesprochene Naat drehte seinen Kopf leicht zur Seite, sodass er die Kommandantin mit einem Auge fixierte. »Ja?«

»Irgendetwas Neues über den Leichten Kreuzer?«

Geehron drehte sich zurück, berührte das Holo vor sich mit dem Finger und schickte es auf ihr Holo. »Größtmögliche Vergrößerung. Das Bild wird andauernd besser. Das Holo zeigt alle derzeitigen Informationen und wird in Echtzeit aktualisiert.«

Sie schaute auf das Schiff, das sich wegen der Entfernung immer noch in einer körnigen Vergrößerung zeigte. Trotzdem erkannte sie alle wichtigen Details. Der Rumpf war eingedellt, an einigen Stellen klafften Löcher, an deren äußeren Rändern die Atmosphäre gefroren war. Sie schaltete die Sensoren der Reihe nach durch. Das Heck des Schiffes war ein roter Fleck mit orangefarbenen Protuberanzen, die sich über das ganze Heck und die Außenwände erstreckten.

»Ein Brand an Bord?«

»Ja, Kommandantin«, antwortete der Naat. »Im Maschinenraum. Das Schiff ist nicht zu retten.«

»Gibt es jetzt nähere Angaben über das Schiff?«, fragte Shaneka ungeduldig.

»Noch nicht.«

Sie ballte die rechte Hand. »Gut. Uns bleibt keine Zeit, das zu klären. Bereit machen zum Übersetzen. Wir müssen versuchen, die Besatzung zu retten.«

Hagnor ter Gaden räusperte sich. »Wäre es nicht klüger, erst eine Falle der Methans auszuschließen?«

»Als Erster Offizier sollen Sie mir assistieren«, entgegnete sie. »Ich kenne die Bedingungen des Kriegsrechts. Nichts daran verbietet mir, die Besatzung eines Schiffes des Großen Imperiums zu retten. Offensichtlich war das Schiff in Kampfhandlungen verstrickt worden – aber wir erhalten keine Informationen, wenn wir nur hier abwarten, bis wir eine verwertbare Kennung erhalten. Bis dahin haben wir das Schiff unter Umständen schon verloren – und jeden an Bord, den wir danach befragen könnten, was geschehen ist.«

Ihr Blick schweifte über die Besatzung der Zentrale. Mehr als ein Naatauge war in ihre Richtung gedreht und beobachtete neugierig die Auseinandersetzung zwischen der Kommandantin und dem Ersten Offizier.

»Hier bleiben alle auf ihren Posten«, fuhr sie ruhig fort. Sie überlegte einen Moment. »Bis wir die Situation besser einschätzen können, schicken wir nicht alle Rettungsteams rüber. Stell einen Trupp von zehn deiner besten Leute zusammen, Geehron! Wir sehen uns das Schiff an. Der Rest – Raumrettung, wenn wir nahe genug dran sind.«

Ihr Blick ging wieder in die Richtung ihres Ersten Offiziers. Befriedigt sah sie, dass Hagnors Kiefermuskeln erneut zu mahlen begonnen hatten. Seine weiße Haut spannte sich an den Wangen, die Kiefermuskeln traten an den Seiten des Kopfes deutlich hervor. Ansonsten hatte sich Hagnor gut im Griff – das Ergebnis von adeliger Erziehung und jahrelangem Training, die Gefühlsregungen nicht einfach sichtbar werden ließen.

»Ich habe den Einwand des Ersten Offiziers zur Kenntnis genommen«, gab sie zu Protokoll. Dann erteilte sie die Befehle zum Ausschleusen.

In der Zentrale vergingen die Minuten quälend langsam. Immer wieder analysierten sie die Lage auf dem havarierten Schiff, so gut dies aus der Entfernung möglich war.

Die Rettungstrupps hatten sich ausgeschleust und meldeten die Annäherung an das fremde Schiff. Dann kamen eine Zeit lang nur Statusberichte über das vorsichtige Vordringen. Zusätzlich ordnete Shaneka eine ständige Observierung des Welt- raums an, stets auf der Hut vor einem Schiff der Methans, das diesen Hinterhalt gelegt haben mochte, um ihrer habhaft zu werden.

Sie hätte gerne selbst an der Rettungsaktion mitgewirkt. Sie vermisste die Zeit, als sie selbst ein aktiver Teil der Besatzung gewesen war. Als die Rangleiter noch Sprossen hatte, die es zu erklimmen galt. Als sie daran geglaubt hatte, dass es möglich wäre, über den Rang einer Kommandantin hinaus aufzusteigen. Doch sie hatte erlebt, dass adelige Offiziere an ihr vorbei befördert wurden. Oft hatte sie zu spüren bekommen, dass eine untadelige Vergangenheit und die fehlerlose Erfüllung aller Aufgaben nichts gegen einen Stammbaum von hundertfünfzig Generationen reinsten Arkonidenadels ausrichteten.

Sie war mit ihren über acht Jahrzehnten zu alt, um ein aufsteigender Stern der Flotte zu sein. Und seitdem sie auf einem Schiff diente, das nur mit zwei Arkoniden und lauter Naats bemannt war, war es ihr unmöglich, die einfachsten sozialen Bedürfnisse zu befriedigen. Keine anregenden Gespräche in den Freiwachen, keine gemeinsamen sportlichen Aktivitäten, nicht einmal eine entspannte Runde *Shlag* oder ...

Sie wagte nicht an die Männer zu denken, auf die sie im Laufe ihres Lebens verzichtet hatte, weil sie in erster Linie beruflichen Erfolg haben wollte. Eine Bindung, gar ein Kind ...

Als wären dies nicht Gründe genug, abgelenkt zu sein, er- tappte sie sich dabei, wie sie die Rede des Regenten in ihrem Kopf abspulte. *Wo ist die Bedrohung, von der er gesprochen hat? Wo sind die Methans, die einem auflauern? Warum ...*

In diesem Moment ertönte ein Warnschrei. Erst dachte sie, dass der Rettungstrupp in Gefahr wäre – das Feuer? Eine Ex- pllosion? Gegner? Doch dann erkannte sie, dass der Schrei di- rekt in der Zentrale ertönt war. Sie blickte in die Richtung, aus

der das Geräusch gekommen war. Geehron und sein Begleiter waren dabei, hektisch Holo nach Holo zu öffnen.

»Was ist?«, rief sie hinüber.

In diesem Moment ging das Licht in der Zentrale aus.

*PERRY RHODAN NEO Band 56 ist ab 8. November 2013
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

*Weitere Informationen dazu unter
<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>*